

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

63 (16.3.1921)

wie es die Sozialdemokratie in Deutschland seit dem Tage der Revolution anstrebt und in größerem Umfange, als der Arbeiterklasse zu übersehen vermag, bereits erreicht hat. Indem die Truppen der Entente in Deutschland eindringen, erschweren sie der Arbeiterklasse ihren Kampf um die Macht und werden so zu Helfershelfern der deutschen Reaktion.

Das aber ist entscheidend für unsere Stellungnahme. Wir protestieren gegen die Vergewaltigung deutscher Gebiete, nicht weil wir die deutsche besitzende Klasse verteidigen wollen, sondern weil sie uns im Stande des internationalen Kampfes um ein gewaltiges Stück zurückwirft. Wir appellieren an die französischen und englischen Genossen nicht, weil wir sie um Hilfe für die ratlose deutsche Bourgeoisie anrufen, sondern aus wohlüberstandener Masseninteresse und zum Nutzen für die Arbeiterbewegung der Welt.

Diese Gesichtspunkte aber, die zwar den gegenwärtigen Ereignissen gegenüber zu einer gleichen Proteststellung führen, wie das deutsche Bürgertum sie einnimmt, enthalten gänzlich andere Motive, als die es sind, von denen das Bürgertum sich leiten läßt, und so kann von einer Einheitsfront des ganzen deutschen Volkes ebensovienig gesprochen werden wie eine parlamentarische Einheitsfront im Reich oder in Preußen oder in irgend einem der Länder zustande kommen kann.

Ein Aufruf der französischen Sozialisten

Paris, 15. März. Die französischen Sozialisten haben einen Aufruf an alle Arbeiter der ganzen Welt gerichtet, in dem gesagt wird, daß die Verantwortung für die Kriegsverbrechen bei Deutschland liegen. In dem Aufruf werden alle Kriegsverbrechen, alle blutigen Verbrechen, alle planmäßigen Verbrechen, denen sich Deutschland schuldig gemacht haben soll, aufgeführt. Der Aufruf fordert an Schluß die deutschen Arbeiter auf, die Absichten des Kapitals zu vereiteln.

Der Aufruf beweist, daß die französischen Sozialisten noch sehr die Kriegsverbrechen verteidigen. Deutschland ist nicht allein Schuld am Kriege, es ist nur mitschuldig. Die deutschen Arbeiter sind schon bereit, die Absichten des Kapitalismus zu vereiteln. Aber auch die französischen Arbeiter sollten das und sollten viel energischer Front gegen die Zwangsmassregeln ihrer Regierung gegen Deutschland machen, als bis jetzt geschehen. Man muß allerdings berücksichtigen, daß die französischen Arbeiter von ihrer Regierung falsch informiert werden, was man aus folgendem ersehen kann:

Die französische Presse läßt sich mit merkwürdiger Einseitigkeit aus dem neubefestigten rechtsrheinischen Gebiet berichten, daß dort Zustände und Ausprägungen bevorstünden. Solche Störungen im normalen Gang des Wirtschaftslebens sind leicht von Störungen der öffentlichen Ordnung begleitet. Und solche Störungen der öffentlichen Ordnung erfordern naturgemäß besondere Sicherheitsmaßnahmen der aufstrebenden Militärbehörden. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sei. Interessant ist es jedoch, daß die Militärbehörden in ihrer Proklamation über die Aufrechterhaltung der Ordnung in den neubefestigten Städten vom ersten Tag an jeden Ausnahmefall der Arbeiter unterlagern. „Rein Streik wird gebildet“, heißt es in der Düsseldorf-Bekanntmachung. Bezüglich und betreffend kann es die Arbeiter nicht anmuten, wenn ihnen die Möglichkeit genommen wird, ein anerkanntes Recht auszuüben. Noch interessanter aber ist es, daß dieses Streikverbot in dem französischen Text der Bekanntmachung fehlt. Gewöhnlich geht für die Urteile über das Vorgehen der Okkupationsbehörden. So werden also vor allem die französischen Arbeiter nicht erfahren, wie man die deutschen Arbeiter behandelt. Und wenn der Unmut der deutschen Arbeiter irgendwie durchbrechen sollte, dann sind sie selbstverständlich vor der großen außerdeutschen Öffentlichkeit die Gemaltätigen, die ohne jede Reizung, aus purer Auffälligkeit den ruhigen Gang des Lebens gestört haben.

Zentrum und Arbeiterbaugewerkschaften

Nachmals die Einseitig-Unterstützung des Herrn Jannmann.

Die neuesten kirchlich Herrn Reichstagsabgeordneten Jannmann wegen seiner arbeitserfindlichen Haltung im Reichstage anlässlich der Beratung über Unterstützung der Ar-

beiterbaugewerkschaften. Herr Jannmann bringt darauf im „Brüderboten“ eine 1/2 Spalten lange Erwiderung. Danach sollen wir seine Ausführungen im Reichstage verstimmt wiederzugeben haben. Wir geben die Rede aus zugabeweise und schreiben:

Herr Jannmann sagte: „Wir sind nicht gegen die Arbeiterbaugewerkschaften, aber wir verlangen gleiche Chancen, wir verlangen, daß sie die gleichen Chancen und dieselben Bedingungen haben sollen, wie die Handwerker.“

Nach dem stenogramm will Herr Jannmann gesagt haben: „Wir (der selbständige Gewerbe- und Handwerkerstand ist damit gemeint) sind grundsätzlich nicht gegen die sogenannten Produktions- und Arbeiterbaugewerkschaften. Deren Bedeutung erkennen wir schon aus dem Grunde nicht, weil wir die Gewerbetreiberei und die große Zahl der Arbeitslosen haben. Wir sind vernünftig genug, um hier nicht zu sabotieren. Aber wir verlangen gleiche Chancen, das heißt, daß die Produktions- oder Arbeiterbaugewerkschaften genau mit denselben Anstößen und Auslagen zu tun haben wie wir auch (gemeint ist damit, daß solche Unternehmergesellschaften nicht aus öffentlichen Gemeindegeldern oder Staatsmitteln einseitig gestützt werden, um deren Betriebe lebensfähig zu machen bzw. aufrecht zu erhalten). Dann werden wir niemals dazu übergehen, sie an betrieblichen Unternehmungen zu hindern.“

Herr Jannmann hat sich reichlich unklar geäußert. In einem Satz verlangt er, daß die Arbeiterbaugewerkschaften mit denselben Anstößen und Auslagen zu tun haben wie die Handwerker und in Klammern fügt er dann bei — gemeint sei damit, daß die Arbeiterbaugewerkschaften nicht aus öffentlichen Gemeindegeldern oder Staatsmitteln einseitig gestützt werden. Zunächst ist festgestellt, daß es sich hierbei nicht um Arbeiterbaugewerkschaften, die zum Zwecke haben Wohnungen für ihre Mitglieder zu bauen, handelt, sondern um die sogenannten Bauarbeiterbaugewerkschaften, „Bauhütten“ oder „Bauarbeiterproduktionsgesellschaften“ gebildet wurden. Nicht wir haben diese Namen verwendet, sondern Herr Jannmann hat das in seiner Reichstagsrede getan.

Dann sagt Herr Jannmann am Schluß seines Artikels: „Interpellation zunächst mit der Politik auch nicht das geringste zu tun hatte. Herr Jannmann ist als Zentrumsmann von der Zentrumspartei gewählt und in den Reichstag gewählt worden. Er hat im Reichstag von den Behörden verlangt, daß sie die Bauarbeiterbaugewerkschaften nicht aus öffentlichen Mitteln unterstützen. Ist das keine politische Tätigkeit, Herr Jannmann?“

Dann sagt Herr Jannmann am Schluß seines Artikels: er wäre dankbar dafür, wenn ihm Material dafür gegeben würde, daß führende und maßgebende Männer des Handwerkerstandes die Mitglieder dieser Gewerkschaften gemahnt hätten und ferner den Bauhüttenbau verboten haben. Herr Jannmann soll das gewünschte Material im folgenden haben.

Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes in Ludwigshafen a. Rh., Herr Zimmermann, hat zwei Vorstandsmitglieder der Bauarbeiterbaugewerkschaft mit den Worten entlassen: er bulde keine Konkurrenz in seinem Geschäft. — Die Steinmetzinnung in Mannheim hat einen Tag vor Weihnachten sämtliche Steinhauer ausgesperrt, weil sie Mitglieder der Bauarbeiterbaugewerkschaft waren. In Köln, Koblenz und an vielen anderen Orten sind Maßnahmen von Gewerkschaftsmitgliedern erfolgt. In zahlreichen Fällen haben sich die Schlichtungsausschüsse, Tarifämter und das Hauptamt für das Baugewerbe mit den Maßnahmen befähigen müssen, die Unternehmer sind bestraft worden und trotzdem führen sie den Kampf weiter.

Diese Beispiele dürften Herrn Jannmann genügen. Abzuzug haben nicht nur die freien Bauarbeiter soziale Baubetriebe errichtet, sondern auch der deutsche Bauarbeiterverband. Die christlich organisierten Bauarbeiter dürften eine besondere Freude an dem Kampf des Herrn Jannmann gegen die Arbeiterbaugewerkschaften haben. Sie mögen daraus ersehen, daß das Zentrum, trotz seines sozialistischen Scheins, letzten Endes die Arbeiterinteressen immer dem Profitinteresse opfert. Und wenn das die christlich organisierten Arbeiter endlich begreifen möchten, dann hat Herr Jannmann seine eienlange Rechtfertigung nicht umsonst verfaßt.

Bewerkschaftliches

Eisenbahner-Versammlung in Chemnitz. Am Sonntag fand im Gasthaus zum „Tisch“ in Chemnitz eine Eisenbahner-Versammlung statt, in welcher Gen. Stöhrer-Ellinghaus über die allgemeine deutsche Eisenbahnerbewegung und den Tarifvertrag referierte. In sehr verständlicher Weise behandelte er den Tarifvertrag und die mit ihm verbundenen Erwerbsverhältnisse, sowie dessen Nachteile. Eine reichhaltige Diskussion setzte ein, jedoch im Rahmen des Referates. Kollege Stöhrer erläuterte in seinem Schlussworte die fraglichen

Vorstellungen der einzelnen Diskussionsredner. Kollege Stöhrer wies darauf hin, daß es an der Zeit wäre, das Materielle nicht immer in den Vordergrund zu drängen, denn nur ein weitgehender Idealismus kann uns das bringen, was wir erstreben und so wollen und müssen wir als tapfere Kämpfer stehen unter der Fahne der großen gewerkschaftlichen Armee. Mit diesen Worten schloß Kollege Stöhrer die gut verlaufene Versammlung.

Deutscher Reichstag

Berlin, 15. März. Von den Deutschen in Paris ist eine Kundgebung eingegangen, in welcher sie die Ablehnung der maßlosen Ententeforderungen billigen und erklären, treu zum Reich zu stehen.

Nach Erledigung einer Anfrage wird der Reichsanhaltplan für 1921 dem Hauptausschuß überwiesen.

Gesetzentwürfe

Die Gesetzentwürfe über die Änderung des Handwerks-Gewerbesteuer-Gesetzes, wegen Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Kohlensteuer und wegen Änderung des Zuckersteuergesetzes, sowie der Entwurf eines Stichtagsgesetzes gehen an den Steuerausschuß.

Der Arbeitsplan

Präsident Loebe erklärt dann: Bis Dienstag solle nicht mehr der Etat des Reichsministeriums des Innern, sondern wenn irgend möglich, der ganze Etat erledigt sein. Dies ist aber nur möglich, wenn sich die Redner beschränken. Es werde daher von heute ab eine Redezeit von 30 Minuten gelten lassen.

Das Haus tritt hierauf in die

Beratung des Etats des Reichsministeriums des Innern ein. Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Zentr.) bittet den Minister, die alten Kadettenschulen den Ländern zu überlassen. Andererseits verlangt der Redner die Schaffung einer psychologischen Auskunftsstelle für das in- und ausländische Schulwesen. Auch seine Partei stimme der Einführung des Arbeitsunterrichts im regulären Lehrplan zu. Aber für ihn bilde die Religion nach wie vor die Grundlage des Unterrichts. Die Vereinfachung des Religionsunterrichts sei eine kulturelle Barbarei und führe nach allgemeinem Urteil zur Entwicklung der traffensten Jugend. Voraussetzung dabei sei, daß die Vorbildung der Lehrer sich diesen Wünschen anpasse, damit die allbewährte Ausbildung der Lehrer auch auf religiösen Gebieten nicht zu kurz komme. Auch die Kinder müssen in diesem Sinne gelehrt werden. Die altdeutsche Turnerei dürfe nicht durch fremdländischen Sport geschädigt werden. Der Redner protestiert gegen die Verdrängung des Stolze-Schrey-Steinographie-Systems. Das soll, bis in die untersten Stadien die tiefste Bildung habe, wird auf der höchsten Kulturstufe stehen.

Abg. Beermann (D.D.P.): Wir gingen bei der Gründung des Reichsschulamts von der Annahme aus, daß es mit der Zeit ein Reichsschulamt werden könne. Leider ist diese Hoffnung enttäuscht worden. Wir müssen für die geistige Einheit unseres Volkes mindestens einhundert Millionen ausgeben, wie wir für die leibliche Nahrung Milliarden zahlen. Die Reform der Lehrerbildung ist die Grundlage der Einheitschule.

Staatssekretär Schulz begrüßt den einstimmigen Willen der Parteien zur Förderung der Kulturreformen und geht in längerer Ausführungen auf den Verlauf der Reichsschulreform ein. Die Schulreform müsse bei der Grundschulordnung beginnen. Es wäre wünschenswert, wenn wir das Jugendwohlfahrtsgesetz noch vor der Osterpause einem Auschuß überweisen könnten. Das Spielplatzgesetz liegt dem Finanzausschuß vor. Die Neuregelung des Schuljahresbeginns ist sehr eingehend beraten worden, aber sämtliche Länder im Reichsschulamt haben sich schließlich für den Frühjahrsbeginn entschieden. Die Einleitung zur Verfassung ist gar nicht für Kinder bestimmt, sondern die Kinder erhalten sie bei ihrem Schulaustritt.

Abg. Dr. Bismarck (N.S.): Die Bezeichnung des Ministers als Kultusminister muß als bittere Ironie bezeichnet werden angesichts der tatsächlichen Entwicklung. Aus der Klasse des Proletariats erwacht eine neue Kultur, die wir Sozialisten entgegenstellen dem kapitalistischen Geist der Stimmes und seiner Parteien, die jetzt unsere Schule beherrschen.

Abg. Glawatsch (Dem.): Ein Wiederaufbau ist nur möglich, wenn wir die Ideen Kant's wieder lebendig machen und uns wieder zur Pflicht bekennen. Die Schule muß sich bewußt sein, daß sie zum Volkstum gehört. Daß die Familie mit der Schule zusammenhängen muß, ist ein Grundlag, den wir uns nicht nehmen lassen werden. Die Zeit, in der kulturpolitisch ein gewisser Schwung herrscht, ist wieder vorüber und so fürchte ich, daß es um die Ausführung des Reichsschulgesetzes den Ländern gegenüber jetzt viel weniger günstig steht als vor einem Jahre.

Abg. Müller-Branden (Soz.) beruft auf die Befriedigung überprüfbarer Beamter, daß, falls Ober-Lehrer bei uns der

Madame Bovary

Roman von Gustave Flaubert.
(Fortsetzung.)

„Ich will ja auch nur sagen,“ fuhr er dann in höflicherer Tone fort, „daß die Toleranz das sicherste Mittel ist, die Seelen der Religion zu nähern.“

„Das ist natürlich wahr,“ gab der gutberigige Parrez zu und setzte sich wieder bequem auf seinen Stuhl.

Doch blieb er nur noch zwei Minuten. Bald war er fort, so sagte Emma zum Arzte: „Dem hab ich doch ordentlich gegeben... Gehen Sie nur ruhig mit Ihrer Kanne ins Theater, und wäre es auch nur, um einen dieser Raben zu ärgern. Wenn mich hier jemand vertreten könnte, würde ich selbst mitgehen. Aber Sie müssen sich beeilen. Bagard gibt nur noch eine Vorstellung. Er ist für eine tolle Gage nach England verpflichtet. Ueberhaupt, das ist ein Kerl! Er motel im Golde und hat stets seine drei Mätressen und seinen Koch bei sich. Diese großen Künstler können immer nicht schnell genug mit dem Golde fertig werden. Zum Schluß sterben sie im Spital, denn sparen — das kennen sie nicht. Aber nun muß ich gehen. Guten Appetit! Auf Wiedersehen.“

Der Bekante, ins Theater zu gehen, war bei Bovary auf fruchtbareren Boden gefallen. Er machte seiner Gattin den Vorwurf, Emma widerstand zuerst und schob ihre noch nicht ganz behabene Schwäche, die unermessliche Anstrengung und die Geldausgaben vor, aber Karl gab diesmal nicht nach; er glaubte, die Zerstreung werde ihr gut tun, und andere Hindernisse wollte er nicht gelten lassen. Seine Mutter hatte ihm dreihundert Franken zukommen lassen, auf die er nicht mehr gerechnet hatte, die laufenden Schulden waren nicht ungewöhnlich, und der Verkaufstag des Wechfels für Rheureux lag noch so weit, daß er an ihn gar nicht dachte. Da Karl überdies atmodante, Emma willige aus Sparfamkeitlich nicht ein, bestand er desto beharrlicher auf dem Theaterbesuch, so daß sie endlich nachgab. Am folgenden Morgen um acht Uhr besaßen sie die Schwelbe.

Der Apotheker, den nichts in Bonville zurückhielt, der aber dennoch glaubte, er sei jeden Augenblick unumgänglich nötig, feuerte auf, als er die beiden abfahren sah.

„Gute Reise, ihr glücklichen Sterblichen,“ sagte er und wandte sich dann an Emma, die ein blaues Seidenkleid mit

vier Falbellen trug: „Sie sehen reizend aus, wie ein Engel, und werden gewiß in Rouen Furore machen.“

Die Post hielt vor dem Hotel zum „Rosen Arcus“ auf der Place Beauvoisine. Das Gasthaus war eins von denen, wie man sie in allen Provinzvorstädten antrefft. Sie haben große Stellungen und kleine Schlafzimmern, und im Hofe bilden die Säulen zwischen den Karrenrädern und den bespitzten Wägelchen der Reisenden Hofröhren auf. Es sind alte gute Gerberger mit Balkons aus wuscheligen Holz, die in den rauhen Winterwinden hinstehen. Immer sind sie gut belüftet, immer voll Lärm und Speisengeruch, die schwarzen Tische stets feucht und flebrig von den verlassenen Schälchen, die denen Scheuchschmutz von Fliegenpapieren, die feuchten Servietten von Notizen fleckig, die immer aus Dorf erinnern wie ein Stallknecht im Sonntagsrock, in denen vorn, nach der Straße zu, ein Kaffee eingerichtet ist, und die hinten heraus einen Gemüsegarten haben. Karl machte sich gleich nach der Ankunft daran, die nötigen Verfügungen zu erledigen, doch vertuschelte er das Parquet mit den Logen und das Prospektum mit den Rängen, mußte seine Wilkettis umtauschen, wurde vom Kassierer zum Direktor geführt, landete mittlerweile noch einmal im Hotel, ließ dann nochmals ans Theater, kurz, er durchlebte die Stadt mehrmals der Länge und Breite nach.

Madame kaufte sich unterdessen einen Hut, Handschuhe und ein Duffel. Karl hatte große Angst zu spät zu kommen, sie gönnten sich beide laune Zeit, eine Bouillon zu trinken und kamen vor dem Theater an, als die Türen noch geschlossen waren.

Man drängte schon in Massen gegen die Pforten. In den Ecken der benachbarten Straßen waren riesige Pakete angeschlagen, die in baroden Buchstaben verkündigten: Lucia von Rammermoor... Bagards... Oper... und so weiter. Das Wetter war sehr schön, sogar heiß. Der Schwitz troff in Strömen von den Gesichtern, Taschentücher sahen über rote Stirnen. Von Zeit zu Zeit wachte ein lauer Wind vom Fluße herüber und bewegte sanft die Vorhänge der Parkisen vor den Restaurants. Ein wenig weiter unten aber wurde man von einem fast kalten Windstoß abgekühlt, der einen starren Geruch nach Talg, Leder und Öl mit sich führte. Er blies aus der Rue des Carrettes, in der die schwarzen Häuser aufgestapelt waren.

Um nicht lächerlich zu wirken, schlug Emma vor, noch einen Spaziergang zum Hafen zu unternehmen. Bovary hielt ans

Vorsicht während der ganzen Zeit seine Hand mit den beiden Wilkettis in der Hosentasche.

Als Emma ins Vestibül trat, begann ihr Herz vor Aufregung zu klopfen. Sie lächelte unwillkürlich ein wenig hochmütig, als sie die Menge rechts und links zu den gewöhnlichen Plätzen in die Korridore drängen sah, während sie mit Karl die Treppe zum ersten Rang hinaufstieg. Sie freute sich wie ein Kind, als sie mit ihren Fingern die breiten Türen aufschloß, atmete freudig die staubige Luft der Korridore ein und ließ sich mit der ungezwungenen Eleganz einer Herzogin in ihrer Loge nieder.

Das Theater füllte sich, man zog Vorgesetzten und Opernpläze hervor, und die Abonnenten und gewohnheitsmäßigen Theaterbesucher begrüßten sich von weitem. Sie wollten sich hier im Haus der schönen Künste von der Last ihrer Gewichte erholen, sprachen aber dennoch nur von ihrer Baumwolle, der Börse oder dem Indigo. Da sah man alte ausdruckslose, fiedliche Köpfe, bleich von Haar und Angesicht, und matt, als sei über eine Silbermedaille ein Hauch von Blei geraten. Junge elegante Leute blühten sich im Parquet, ihre rosafarbene ober abgelgrüne Kravatte baute sie sich aus der ausgeglichenen Weste. Madame Bovary bewunderte sie von oben.

Mittlerweile waren die Herzen im Orchester auch schon angekocht worden. Der Kronleuchter wurde herabgelassen, seine Lichter strahlten aus den geschliffenen Glasgeräten wider, in dem Raume wurde es plötzlich lauter und heller; die Musiker traten einer nach dem anderen ein, und bald hörte man ein wirres Durcheinander von läugnenden Hüssen, gellenden Violinen, Bistonschüssen, winkelnben Flöten, und piepischen Flageolett. Dann vernahm man auf der Bühne ein dreimaliges Aufschlagen — ein Rankenwirbel wurde laut, die Wechsinstrumente schien mit einem Wurf ein, der Vorhang ging auf und ließ eine Landschaft sehen.

Es war ein Kreuzweg im Walde, zur Linken sprudelte eine von einer Eiche beschattete Quelle. Landleute und Gelleute mit schottischem Kleid auf der Schulter, sangen ein Jaglied; dann kam ein Hauptmann oder dergleichen, rief den Geist der Wäfen an und stradte die Arme zum Himmel empor; ein anderer erschien, sie gingen zusammen weg, und die Jäger begannen ihr Lied von neuem.

(Fortsetzung folgt.)

Reise, Repräsentation gegen die Beamten erfolgen würden, die für...

Reichsminister Dr. Koch: Die Reichsregierung weiß es von sich, eventuell eine Politik der Rache zu üben. Die Reichsregierung...

Staatssekretär Albert betont, um Lehrendenbildungen zu veranlassen, daß das Ministerium des Innern nicht gegen die Gebote...

Abg. Fräßlich (Komm.): greift die Regierung an, die erst den Rollen Verteilung vom russischen Joch versprochen habe, um sie...

Abg. Rebebour (U.S.) verliest einen Brief, in dem er mit Schließen behauptet wird. Die Untersuchung ergab, daß innerhalb...

Abg. Levi (Komm.): Die Pflicht Rebebour's wäre es gewesen, die anfänglichen Kommunisten mit ihrem Material bekannt zu machen...

Abg. Hoffmann (Komm.): Ich kenne Rebebour schon seit einem Menschenalter. Er hat in seiner Autobiographie alles niedergezeichnet...

Zur Geschäftsordnung erklärt Abg. Schiffer (Dem.) das Wort. Er erhebt Einspruch gegen den Widerspruch, der durch die...

Abg. Levi (Komm.) erklärt, er hätte diese Frage vorbringen müssen, da der demokratische Minister Koch eine Untersuchung...

Bei der Abstimmung wird der unabhängige Antrag überholt, die Entlassung und Auflösung der bayerischen Einwohnerwehren...

Kommunalfinanzierung

Abg. Kulek (Dem.) begründet eine Entschließung, in der die finanzielle Maßnahmen gefordert werden in allen den gewerblichen...

ein deutlicher Stimmzettel sein kann. Der Gewerbestand muß deshalb von der Regierung besonders vor unünftigen...

Abg. Jsemann (Zr.): Nur das freie Spiel der Kräfte bringt uns auch in der Kommune weiter. Durch die Kommunalisierung...

Abg. Schreiber (Zr.) begründet eine Entschließung, in der eine Denkschrift über Lebensübungen gefordert wird.

Abg. Dr. Löwenstein (U.S.): Die von Bulle bekämpften Theaterstücke waren in der Landwirtschaftlichen Woche in der 'Deutschen Tageszeitung' angeführt. Eine Befragung in...

Minister des Innern Dr. Koch: Die Ausführung des Vorredners ist sehr beachtlich. Die Polizei liegt bei den Vorfällen...

Die Entschließung Schreiber und Genossen wegen einer Denkschrift über den Stand der körperlichen Lebensübung und zur Förderung...

Sämtliche Kapitel und Anträge, die sich auf die Frage des Religionsunterrichtes beziehen, werden miteinander verbunden.

Abg. Dr. Lutzer (D.R.) wendet sich gegen die unabhängige Entschließung in der Frage des Religionsunterrichtes.

Frau Dr. Wag (D.R.) befürwortet eine Entschließung, die Jugend in das Verständnis des Versailles einzuführen.

Am 110 Uhr teilt Vizepräsident Dietrich mit, daß noch 12 Redner zum Worte gemeldet sind.

Die Abstimmung wird auf Mittwoch vertagt, da sich das Haus morgen völlig geleert hat.

Badische Politik

Die Finanzierung der südwestdeutschen Kanalanlage von Rhein bis zur Donau über den Neckar macht erfreuliche Fortschritte.

Am 11. Februar d. J. anlässlich der Vertretertagung württembergischer Städte und Gemeinden wurde im Stuttgarter...

Am 15. März. Die aus parlamentarischen Kreisen gemeldet wird, wird der Reichstag voraussichtlich am Dienstag, den 22. März in die Ferien gehen und am 12. April wieder...

Theater, Kunst und Wissenschaft

„Minna von Barnhelm“ von Lessing

Es ist ein Mangel an poetischer Gerechtigkeit von Lessing, daß er dem wackeren und ehrliebenden Tellheim gerade einen solchen...

Als Räthe in Reher-Försters „Altheibenberg“ zeigte sich Karla Gerl...

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

ben Kanalanlagen-Gesellschaft einzusehen. Hier wie auch bei der am 26. Februar im Heidelberger Rathaus stattgefundenen...

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Aus der Partei

Agitationenbezirk Karlsruhe

Laube-Verträge vom 1.-12. April 1921

1. April. Karlsruhe (abends 8 Uhr), Großer Hofsaal: „Die Tiefsee und ihr Leben“.

2. April. Daxlanden (abends 8 1/2 Uhr), Festhalle: „Kesselfelder“.

3. April. Ruppurr (nachmittags 3 1/4 Uhr): „Eine Reise durch Deutschland“.

4. April. Rastatt (nachmittags 3 Uhr), Fruchthalle: „Eine Reise durch Deutschland“.

5. April. Gaggenau (nachmittags 5 Uhr), „Grüner Hof“: „Eine Reise durch Deutschland“.

6. April. Ottenau (nachmittags 4 1/2 Uhr), „Löwen“: „Eine Reise durch Deutschland“.

7. April. Buben-Baben (abends 8 Uhr), „Valdreil“: „Im Steintohlenbergwerk“.

8. April. Riebersühl (nachmittags 4 Uhr), „Sirs“: „Eine Reise durch Deutschland“.

9. April. Rulach (nachmittags 4 1/4 Uhr), „Krause“: „Räucher“.

10. April. Oettingen (nachmittags 5 Uhr): „Eine Reise durch Deutschland“.

11. April. Durrerheim (nachmittags 3 Uhr), „Lamm“: „Eine Reise durch Deutschland“.

12. April. Vinkenheim (nachmittags 4 Uhr), „Adler“: „Eine Reise durch Deutschland“.

Wir erfordern die Leitungen der in Frage kommenden Ortsvereine, alle die durch Zirkular mitgeteilten Anträge zu befolgen...

Das Parteisekretariat: Oscar Trinkl

g. Hohenwettersbach, 14. März. Morgen Donnerstag, 17. März, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus z. Name eine Mitglieder...

unterrichtet plätschert häufig in diesem leichten Gewässer der Selbstgerechtigkeit und des nationalen Eigendünkels herum.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Die Besetzung wies einige neue Nummern auf. Dürner gab den Tellheim in sympathischer, nicht reiflicher Weise.

Seite 2 Kollege das Ra... Baden-Württemberg

Seite 3 Baden-Württemberg

8. Oberdorf (Ami Rajau). Sonntag, 20. März, nachmittags 3 Uhr, findet im „Kreuz“ eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Stadtrat Genosse Höher-Karlsruhe sprechen wird über „Die politische Lage“. Dieser Versammlung geht eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins voraus, die um 1 Uhr beginnt. Hierzu wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet.

Gemeindepolitik

W. Freising i. Br., 12. März. Der Stadtrat überweist dem Bürgerausschuß zur weiteren Beschlußfassung eine Vorlage, die die Heranziehung der reichsweilkommensteuerfreien Einkommensteuer zur Gemeindepolitik vorschlägt. Die Gemeindepolitik zur Einkommensteuer wird mit dem vorgesehenen Höchstfuß erhoben und zwar werden nicht herangezogen alle steuerpflichtigen mit einem steuerbaren Einkommen bis mit 10 000 M., nichtalleinstehende Steuerpflichtige mit einem steuerbaren Einkommen bis mit 15 000 M. Die zu Gunsten der Kinder der Steuerpflichtigen vom Reichsgesetz gemachten Freiteile bleiben bei Einkommen bis zu 80 000 M. einseitig von der Gemeindepolitik frei. Das Erträgnis aus dieser Besteuerung ist mit 900 000 M. bereits in den neuen Voranschlag eingestellt worden. Da es aber zur Deckung des Restbetrags nicht ausreicht, werden weitere Einnahmequellen gesucht werden müssen.

W. Konstanz, 13. März. Zwischen dem Baherischen Luftklub und der Stadtverwaltung Konstanz haben Verhandlungen stattgefunden wegen einer künftigen Luftpostverbindung zwischen München und Konstanz. Der Stadtrat genehmigte, daß die Rheinflieger am Flughafen wegen zu geringer Benutzung außer Betrieb gesetzt wird.

Aus dem Lande

* **Nehringen bei Bretten, 15. März.** Wahrscheinlich durch Brandstiftung ist hier das Wohnhaus samt Scheuer der Witwe E. Mannheimer niedergebrannt.

* **Königsbach Amt Durlach, 15. März.** Die Bahnanlagen in Königsbach werden seit Jahren durch Schlamm und andere Abfälle aufgefüllt. Diese Abfälle stehen seit 2 bis 3 Monaten im Inneren in Brand. Die hierbei entstandenen giftigen Gase atmete der 10jährige Volksschüler Julius Storr beim Holzsuchen ein, was seinen Tod herbeiführte.

* **Altsheim bei Schwetzingen, 10. März.** Beim Turnen am See stürzte ein junger Mann so unglücklich ab, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, denen er erlag.

* **Heidelberg, 15. März.** Die 21jährige Ehefrau eines Legetextilfabrikanten wurde verhaftet, weil sie ihr drei Monate alte Kind in ihrem Bett vorzeitig erstickte.

* **Freiburg, 15. März.** Bei den letzten Tagen abgehaltenen Holzverkäufen wurde auf Kadelholz überaus kein Gebot abgegeben, dagegen wurde Kahlholz mit durchschnittlich 7 Prozent überboten abgenommen. Nach Ahorn, Linde und Tanne ist die Nachfrage zurzeit eine besonders gute.

* **Willingen, 15. März.** In Langenbach wurde beim Holzfällen der 60jährige Holzauer Jakob Wolber von einem stürzenden Baumstamm totgeschlagen.

* **Kurtwangen, 15. März.** Im Allgemeinen ist die Situation in der Uhrenindustrie trotz der gespannten politischen Lage keine ungünstige. Mehrfach liegen, wie die „Kurtw. Nachrichten“ von unterrichteter Seite erfahren, neue Aufträge für mehrere Monate vor, auch von England.

Aus der Stadt

* **Karlsruhe, 16. März.** 16. März, 1915 † Der engl. Maler und Soz. Walter Crane in London. — 1917 Absetzung des Zaren. Rußland wird Republik. — 1920 Kabinettswechsel in Bayern. Ausscheiden der Sozialisten.

Karlsruher Parteinachrichten

Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Vereins
Es sei hiermit nochmals auf die heute abend 8 Uhr im „Elefanten“ stattfindende Versammlung hingewiesen, in welcher Gen. Gaebler-Niedolsheim über „Sinn und Wirkung der deutschen Revolution 1918“ sprechen wird. Zahlreiches Erscheinen der Genossen und Genossinnen wird erwartet.

Bezirk Mühlburg. Heute abend pünktlich 7 Uhr im Reuen Saalbau außerordentliche Vorstandssitzung. Sämtliche Vorstandsmitglieder haben zu erscheinen.

Zur neuen Milchverordnung

1. Die derzeit noch in Geltung befindliche Milchverordnung der Stadt Karlsruhe wurde vom Stadtrat am 18. Dezember 1918 erlassen.

2. Ein wesentlicher Teil der Bestimmungen der noch aus dem Jahre 1916 stammenden städtischen Milchverordnung war durch die tatsächliche Entwicklung der Verhältnisse in der Zwischenzeit überholt.

Karlsruher Konzertwoche

Mit den einziehenden sonnigen Frühlingstagen gehen die Türen der Säle und fast zu Tode gehenden Konzertsäle fetter auf. Durch viele Enttäuschungen mancher Auch-Künstler, mit welchen es in dieser Saison nur so wimmelte, trug Prof. Adolf Busch — bestens bekannt als Solist unserer Beethoven-Bege — das in dichten Scharen gelommene Publikum in lichte Höhen. Schon das Programm war außergewöhnlich: Zwei Sonaten von Johann Sebastian Bach und ein Wert May Rogers für Violine allein. Das dürfte nur ein Geiger ersten Ranges wagen; und das ist Adolf Busch! Und ist doch weit mehr: Ein geigender Musikant, welcher seine Nützlinge vollkommen den Kunstwerten unterordnet, welcher seine Sonderstellung obendrein in der Haltung seiner Geige und in der Führung seines Bogens auch äußerlich kund gibt. Sein überzeugendes Spiel brachte Erhebung und Freude. Es war ein Abend, wie ihn eben nur gottbegnadete Menschen spenden können und zu ihnen gehört der — mit Kadenz seits wiederholt — geigende Musikant Adolf Busch.

Professor Ernst Boehe, der Generalmusikdirektor der „Pfläzer“, hatte für das 4. Sinfonie-Konzert die Douvertüre zu „Christophlein“, dem Weihnachtsmärchen, von dem Romanisten Hans Pfitzner, welches ihn von ganz lebenswunderlicher Seite zeigt, an erste Stelle seines Programms gestellt, das weiterhin folgende Werke aufwies: Die 4. Sinfonie in G-dur von Gustav Mahler, welcher mit technischen Raffinerieitäten die Idee glattwagt, aber unterhaltend wirkt. Frau Luise Rodhe in Witz, eine Heibelbergerin, sang im letzten Satz die volkstümliche Melodie zu dem altbayerischen Volkslied aus „Des Annschen Wunderhorn“: „Wir genießen die himmlischen Freuden“ und fand warme, in der Höhe auch leuchtende Töne. Stimmgewaltiger war der durch seine hiesigen Gastspiele bekannte Herr Hans Bahling vom Nationaltheater in Mannheim, er sang die große Erzählung des Dietrich aus Hans Pfitzners „Der arme Heinrich“ ganz prächtig. Schade, daß das Pfläzer Sinfonie-Orchester, welches im Zusammenpiel strengen Anforderungen standhaft, immer vor leeren Stühlen spielen muß. Den Schluß bildeten „Till Eulenspiegels lustige Streiche“, die Richard Strauß nach einer alten Schelmenweise für großes

a) Das gilt vor allem von der Vorschrift in § 1 Absatz 2, wonach das städtische Milchamt ermächtigt ist, im Namen des Kommunalverbandes die künftige Überlassung der in das Stadtbiet eingeführten Milch zu verlangen. Bereits seit August 1917 gelangt alle auf Grund der Verordnung des Ministeriums des Innern an die Stadt Karlsruhe abzuliefernde Milch unmittelbar in die städtische Milchzentrale, zum Teil auch an die Milchzentrale des Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes. Jedem eine Einfuhr von Milch durch den freien gewerbmäßigen Handel findet seitdem nicht mehr statt.

b) Ueberholt sind ferner die Bestimmungen über den Kreis der vollqualifizierten Milchbereiterinnen. Eine Ausgabe besonderer Kontrollkarten, die sich in der Praxis als unbrauchbar erwiesen haben, findet aus Sparnisgründen nicht mehr statt. 3. Die vorstehend dargelegten Abweichungen der tatsächlichen Verhältnisse von der noch in Geltung befindlichen Fassung der städtischen Milchverordnung sind an sich nicht so wesentlicher Natur, daß sich aus ihnen allein die Notwendigkeit der Erlassung einer neuen Verordnung ergeben würde. Auch muß ja wohl über kurz oder lang mit einer Neuordnung der derzeitigen gesetzlichen Vorschriften über die Zwangsbeurkundung der Milch gerechnet werden, auf denen die städtische Milchverordnung vom Dezember 1916 beruht. Alle Vorarbeiten nach werden aber auch bei einer reichsrechtlichen Neuordnung der Milchverordnung, wie sie notwendig kommen muß, die derzeitigen gesetzlichen Vorschriften, die sich auf die Regelung der Milchlieferung innerhalb der Städte selbst beziehen, in der Hauptsache unbedingt aufrecht erhalten bleiben müssen. Es würde also unter dieser Voraussetzung die städtische Milchverordnung in einer neuen, noch auf die derzeitige Rechtslage sich stützende Fassung auch nach der künftigen Reichsmilchverordnung bestehen können. Andererseits erscheint es gerade im Hinblick auf die Forderung der Auffassung und Begriffe, die der Gedanke an die bevorstehende allgemeine Aufhebung der Zwangswirtschaft allenthalben mit sich bringt, geboten, die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer geschlossenen Ordnung der städtischen Milchlieferung allen beteiligten Kreisen neuerdings deutlich zum Bewußtsein zu bringen. Das soll durch Veröffentlichung der städtischen Milchverordnung in einer den veränderten Verhältnissen angepaßten Fassung geschehen. Es wird damit gleichzeitig, was sich in besonderem Maße als wünschenswert erwiesen hat, sowohl die Stellung der „Milchhändler“ im Rahmen der Milchlieferungsordnung neuerdings klar zum Ausdruck gebracht, als auch die Eingliederung der Milchzentrale des Genossenschaftsverbandes in die bestehende städtische Milchorganisation einwandfrei festgelegt.

Heber Arbeiterdichter

wird am Freitag abend 8 Uhr im kleinen Festsaal Genosse Hauptlehrer Gaebler-Niedolsheim sprechen. Genossin Margarete Big und Herr Ulrich von der Real-Altstadt werden aus Werken von Arbeiterdichtern vortragen. Auch der Märzrevolution wird gedacht werden. Die Typographie wird mit ihren Chören die Veranstaltung würdig umrahmen. Jedermann ist eingeladen! Parteigenossen und Parteigenossinnen sorgt für einen guten Besuch des Abends, erscheint pünktlich. Eintritt 2 M. 50 S. Karten heute abend in der Parteiverammlung.

Der badische Einzelhandel gegen Sonntagslabenschluß

Wie gemeldet wird, hat die Landeszentrale des Einzelhandels in Karlsruhe sich in einer Eingabe an die Arbeitsministerien des Reiches und des Freistaates gewandt, um Aufhebung der Verordnung über den Sonntagslabenschluß, bezw. um die Genehmigung auch an Sonntagen die Verkaufsgeschäfte offen halten zu dürfen. Wir wollen es uns verlagern, auf die der Eingabe beigefügten, den Tatsachen widersprechenden Begründungen näher einzugehen, sondern möchten hierdurch nur die Aufmerksamkeit der Angestellten und Arbeiterklasse samt aller sozial gesinnten Kreise auf diese Unterminierung einer in langen Kämpfen bereits vor dem Kriege erstrittenen sozialen Errungenschaft hinlenken, die nicht nur den sozialen Frieden überhaupt schwer bedroht, sondern auch der ganzen Denkart unserer Zeit und ihren kulturell-ethischen und sozial-hygienischen Grundlagen direkt entgegengekehrt ist.

Die neuen Auslandspostgebühren

Gegenüber solchen Kombinationen über die kommenden Auslandspostgebühren erfahren die P. P. R., daß die neuen Gebührensätze für Auslandsporto betragen werden: für einen gewöhnlichen Brief 1.20 M., für eine Postkarte 0.80 M., für den ersten Gewichtsteil einer einfachen Drucksache 0.30 M. Der Weltpostkongreß in Madrid hatte diese entsprechenden Sätze auf 50, 30 und 10 Centimes festgelegt. Da Deutschland auf der Basis des amerikanischen Dollars in Goldfranken umgerechnet, würden die Sätze in Deutschland eigentlich betragen: für einen gewöhnlichen Brief 5 M., für eine Postkarte 3 M., für eine Drucksache 1 M. Mit Rücksicht auf das Wirtschaftswesen hat die deutsche Postverwaltung die Gebühren für das Ausland jedoch nicht in diese Höhe gebracht. Vermutlich werden diese neuen Auslandsgebühren zusammen mit den neuen, noch vom Reichstag zu beschließenden Inlandsgebühren in Kraft treten.

Orchester gefehlt hat. Ernst Boehe und seinen „Pfläzern“ gebührt für dieses Konzert, welches seine Vorarbeit durchbildet hat, uneingeschränktes Lob.

Im letzten Sinfoniekonzert unseres Landestheaterorchesters führte Operndirektor Fritz Cortolozzi das sehr stark betretene Publikum mit dem zierlichen „Eisenlied“ von Hugo Wolf durch ein niederes Portal in den Dom der neunten Sinfonie, der unvollendeten, von Anton Bruckner und dem „Le Deum“. Bruckners Zeit — er wurde zu seinen Lebzeiten niedergeboren — reißt nur langsam heran; denn die gewaltig ragenden Türme seiner Ideen tragen keine Mittelmaßigkeiten — die bricht sich gewöhnlich am ersten Bahn — und wollen er aber sein. Aufhören läßt sich ungesundes Fühlen und keine tiefe Religiosität! Unserem Operndirektor und dem Orchester muß Dank und Anerkennung gesagt werden für die herrlichen „Eisenlied“ erfolgreich tätig war, Frau Kathinka Reugebauer-Pez, dann die Herren Müller und Reugebauer traten mit Eifer und Freude für Bruckner ein. Ganz besonderes Lob aber dem Chor — vom Musikdirektor Georg Hofmann sicher einstudiert — denn er war der Stimmung nach doch etwas schwach, aber hielt sich recht wacker. An reichem Besatz fehlte es nicht. Ein erhebender Abend in diesen Tagen.

Es steht wohl fest, daß Joseph Blau, der uns vor Kurzem wieder besucht und den die Karlsruher durch die politische Hochspannung leider nicht sehr zöherlich bejubelten, nicht nur der beste, sondern auch der vornehmste von allen Vortragern meiste ist. Schon das gediegene Programm spricht dafür; dann aber vor allem seine lebenswunderliche, eindringliche, ja, man verzage das Wort, d. h. nehme es, wie es gemeint ist: ernste Art, die so unendlich sympathisch berührt und auch am Montag gleich ein Band um die seltenen Hörer und den noch selteneren Vortragsmeliker schlang. Besondere Summationen waren natürlich wieder seine Opernvorträge, doch davon abgesehen kam in den anderen Darbietungen seine liebevolle Charakterisierungsgabe, sein reifes, feinsinniges Durchdringen so erwidert zum Ausdruck, daß man für die paar Stunden wirklich die Sorgen der Stunde vergessen konnte. Und dafür sei ihm von Herzen gedankt!

Vortrag über Kautschuk. Im gutbesetzten Saale des Friedrichsplatzes sprach Samstag abend auf Einladung der Deutschen Kolonialgesellschaft der frühere Gouverneur von Kautschuk, Herr Walded, über „Unser Schutzgebiet Kautschuk während des Weltkrieges 1914“. Nach einer kurzen Einleitung über die Geschichte des sog. Schutzgebietes, verbreitete sich Herr Walded in ausführlicher Weise über die kriegerische Geschichte von Beginn des Krieges bis zur Uebergabe der Kolonie im November 1914 an die Japaner. Was besonders war es nicht, was der Redner da erzählte; wer an der Besetzung war, hat das alles in vermehrter und verbesserter und auch verlängert Auflage dutende Male auch erlebt. In Kautschuk war es eine wahrlich wichtige Persönlichkeit, die den Deutschen Kautschuk zu lassen, die Kolonie von den Japanern zusammenzulegen zu lassen, abgesehen mit absoluter Sicherheit das Ende des ungleichen Kampfes voraus zu sehen war. Aber Herr Walded schloß dieses Selbstmord-Geldstück ja nur zur höheren Ehre seiner Berliner Vorgesetzten, seiner Majestät Kaiser Wilhelm II., für den ja bekanntlich seine „Palatine“ noch ganz andere Verdrüßlichkeiten verübten. Auch wir bewahren den Verlust dieser schönen Kolonie, die deutscher Fleiß und Arbeit aus einer Wüste und Einöde hatten erlösen lassen, wie der Redner mit einer Anzahl prächtiger Bilder vor Augen führte. Über mit den Methoden wie Herr Walded die Kautschuk-Produktion in „Mäcker“ erziehen möge — bekommen wie dieses Gebiet ganz sicher nicht mehr zurück. Solche fabelhafte Nebenmethoden wirken nach innen hin lächerlich und nach außen hin gemeingefährlich.

□ **Kaffee Rasse nach Amerika.** Die amerikanische Kommission wünscht hierdurch bekannt zu machen, daß sie im Besitze einwandfreien Kaffeematerials ist, aus dem hervorgeht, daß gewissenlose Personen sich mit der Herstellung falscher Kaffees und Biss befassen. Deutsche, die nach den Vereinigten Staaten wollen, werden nachmalig einbringen daran erinnert, daß das Kaffeeamt der Kommission: Berlin, Friedrichstraße 174, die einzige Stelle ist, wo amtlich gültige Biss zu erlangen sind. In einer der letzten Wochen sind in den Einfuhrämtern Deutschlands und Hollands eine ganze Anzahl von Leuten angehalten worden, die sich im Besitze gefälschter Kaffees oder Biss befanden. Die Kommission ist ferner telegraphisch benachrichtigt worden, daß die in den amerikanischen Häfen diensttuenden Einwanderungsbeamten alle Kaffees und Biss auf genaueste prüfen und daß alle Ausländer, die mit gefälschten Kaffees oder Biss ankommen, sofort wieder deportiert werden. Es ist vorgelommen, daß bis zu 50 Personen mit gefälschten Biss an einem Tag in amerikanischen Häfen abgefangen wurden. Im Anschluß daran wird betont, daß Personen, die aus diesem Grund verhaftet und deportiert worden waren, auf immer aus den Vereinigten Staaten ausgeschlossen sind.

Zum Beispiel für Verteilung. Unter dieser Ueberschrift berichtet man freilich über eine Gerichtsverhandlung gegen den Maschinenfabrikanten H. B. Herlan wegen Verletzung des Reichspräsidenten, sowie der Genossen Kieritz, Krammele und Marum. In diesem Bericht heißt es, daß der Gemeinderat und Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet habe. Wie uns dazu mitgeteilt wird, trifft dies jedoch nicht zu, genannte Organisation habe keinen Strafantrag gestellt.

Deutsche Wiedergeburt. Man schreibt uns: Das Schlagwort, das die Zeit beherrscht, heißt Wiederaufbau, Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, des deutschen Volkswesens und des deutschen Staatswesens. Unsere Zeit leidet unter einer förmlichen Verwilderung, die wiederum die Ursache großer Schäden auf anderen Gebieten ist. Wie Schulz Dr. Ba u l, der Vorsitzende des Bundes für deutsche Familie und Volkswirtschaft, einmal ausgesprochen hat, ist die Keimzelle eines jeden Staates die Familie und ein Volk, dessen Familienleben stirbt, ist im Verfall begriffen und dem Untergang geweiht. In der Erkenntnis dieser Tatsache haben sich Männer und Frauen aller Parteirichtungen und religiösen Bekenntnisse zum Bunde für deutsche Familie und Volkswirtschaft zusammengeschlossen. Der Bund veranstaltet jetzt seine erste größere öffentliche Versammlung in unserer Stadt. Ein Vertreter der Hamburger Mitternachtsmission, Rudolf Springer-Samburg, wird am 18. März, abends 8 Uhr, im großen Rathsaal auf Veranlassung des Bundes einen Vortrag halten über das Thema: Nachbilder aus dem Kampf gegen die öffentliche Unmoral in einer deutschen Großstadt.

Gesellschaft. Heute Mittwoch, den 16. März, abends 8 Uhr, beginnt das Gespielpiel des Bayer. Operntheaters, Direktion „Walded“ aus Regensburg mit dem Volksstück „Aus der Zeit geschlagen“. Donnerstag, den 17. März, kommt zur Ausführung „3 General von Amberg“.

Landestheater. Donnerstag, 17. März, gelangt die Operette „Ihre Hoheit, die Tänzerin“ zur Uraufführung. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen von Thajala und Lange-Vale, sowie der Herren Reugebauer, Müller und Mallo-Motta. Die musikalische Leitung hat Willy Scherpe inne, die Regie führt Hans Lange. Die Operette übertrug den Spielplan fast sämtlicher Operettenbühnen und sich auf der Bühne des Friedrich-Wilhelms-Theaters in Berlin über 300 Aufführungen erzielte. — Am Freitag, den 18. März, gastiert die Altistin Frä. Paula Weber vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg als Agulena in der Oper „Der Troubadour“ auf Anstellung. Die Sängerin tritt als Magdalena im „Com. gelimann“ am Montag, den 21., ihr Verpflichtungsspiel fort.

Postgebühren vom 16. März. Messerfischererei. Gellern Nacht 11.30 Uhr wurde ein in der Kaiserstraße wohnhafter Belender Edu. Kaiserfischer und Hlansstraße von einem angeblichen Schmidt aus Mühlburg nach vorausgegangenem Wortwechsel durch drei Messerliche am Kopf und Hals schwer verletzt. Der Verletzte wurde sich hierauf nach der Polizeistation des Polizeibereiches begeben, nach der in Folge der Verletzungen in der Rückenstange zusammen und mußte mit dem Krankenauto nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden. — Sachschädigung. In der Nacht vom 10. auf 11. ds. Mts. wurden auf einem Grundstück in der Ernststraße in Stadtteil Mühlheim drei Obstbäume im Werte von 150 M. von bis jetzt unbekanntem Täter abgeschnitten.

Bauten-Bericht vom 16. März

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 9.47 1/2 Gls. Auszahlung Holland notierte etwa 21.54 M. per 100 Gulden. Auszahlung Schweiz notierte etwa 10.58—60 M. per 100 Fr. Auszahlung England notierte etwa 244 M. per 100 Pfund Sterl. Auszahlung Frankreich notierte etwa 4.48 1/2 M. per 100 Fr. Auszahlung Neuhort notierte etwa 62 1/2 Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 16. März 1921

Die Depression über dem Ozean ist weiter östwärts gedrungen, jedoch Mitteleuropa unter dem Einfluß des hohen Hochdruckgebietes bleibt. Das kältere Wetter wird zunächst noch anhalten, da eine wesentliche Änderung der Luftdruckverteilung zunächst nicht zu erwarten ist. Voraussichtliche Witterung bis Donnerstag nacht: Heißes und trocken, Temperaturen wenig verändert, schwache südliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Schutterdamm 10, gef. 8; Kehl 115, gef. 1; Rarum 201, gef. 6; Mannheim 141, gef. 1 Zentimeter.

